

Denn die beiden Autoren vermögen die alten Texte in eindrucksvoller Weise zu deuten und zu verlebendigen. Sie lassen das faszinierende Bild eines Menschen entstehen, der zur „Weisheit des Maßes“ gefunden hat, können dem Leser aber gerade – und darauf scheint es mir besonders anzukommen – vermitteln, wie sehr Benedikt „pater spiritualis“ für alle, die Gott suchen, sein kann.

In diesem Punkt nun genau ist Walter NIGG's Band kritisch zu befragen. Er wählt sich für seine Behandlung gerade Benedikt und Katharina als „Lehrmeister der Christenheit“, weil deren Weisung auch in den Verwirrungen unserer Tage noch Geltung habe. Dies jedoch anschaulich zu machen, vermag der Autor m. E. weder für den „Vater des Abendlandes“ noch für die hl. Katharina in ausreichendem Maße. Im Gegenteil: Beide Gestalten unserer Kirchengeschichte wurden mir im Laufe der Lektüre mehr und mehr entrückt, verblieben auf ihrem Podest unantastbarer und unerreichbarer Heiligkeit. Dieser Eindruck wurde durch (naive) Assoziations- bzw. Argumentationsketten wie: „Das Weib schweige in der Gemeinde“ (Paulus) – Katharina als Kirchenlehrerin – Sendung der Frau in der Kirche – nur noch verstärkt. Sicherlich ist NIGG's Darstellung historisch sorgfältig und überrascht mit mancher neuen Information. Und zweifelsohne werden beide Arten von Hagiographie ihren Leserkreis finden. Der Rez. aber wünscht sich, daß die mit SARTORY's Benediktus-Band – der einen weiteren Vorteil auch seiner illustrierten Aufmachung verdankt – eröffnete Reihe ihrer Art treu bleibt.

G. Gnant

*Antonius von Padua.* Mit einem Essay von Walter NIGG, 16 Farbtafeln von Helmuth Nils LOOSE. Freiburg 1981: Herder Verlag. 96 S., geb., DM 19,80.

*Theresia von Avila – Theresia von Jesus.* Mit einem Essay von Walter NIGG, 55 Farbbildern von Helmuth Nils LOOSE. Freiburg 1981: Herder Verlag. 120 S., geb., DM 34,-.

Seit einigen Jahren schon bringt der Herder Verlag in der Reihe „Lebenswege großer Heiliger“ Heiligenbiographien heraus, die inzwischen allgemeine Beachtung und Anerkennung gefunden haben. Aus der Feder Walter Niggs, des Verf. auch der Textteile der beiden vorliegenden „Lebenswege“, stammen die meisten Biographien der inzwischen auf ein gutes Dutzend angewachsenen Bände. Niggs Name steht für den Fachmann in Sachen Heiligenleben. Auch die beiden vorzustellenden Viten sind gekonnt geschrieben: dem Leser dürfte sowohl von Antonius von Padua als auch von Theresia von Avila ein lebendiges Lebensbild gegenwärtig bleiben, vielleicht ist auch ein Anstoß gelungen zum Bedenken der eigenen Lebensweise und zu einer erneuerten, konsequenten Lebensausrichtung nach dem Glauben, wozu Antonius wie Theresia gleichermaßen Vorbild sein können. Nigg jedenfalls bemüht sich spürbar um einen ständigen Bezug von Leben und Werk der Heiligen zum Menschen unserer Tage. Darin liegt jedoch auch ein Schwachpunkt beider Biographien: in der allzu belehrenden Gegenüberstellung zum Gegenwartsmenschen, im undifferenzierten Beurteilen von Zeitphänomenen vor dem Hintergrund des „richtigen“ Lebens seiner Heiligen.

Am deutlichsten wird diese Tendenz der Hervorhebung einer heiligen Gestalt durch Pauschalverurteilungen heutiger Zeitströmungen bei Antonius von Padua. Zwar ist es dem Autor anzurechnen, daß er dieser von Legenden umrankten Persönlichkeit ein ursprünglicheres, echteres Bild unterzulegen versteht. Antonius als „pastoraler“ Mensch, als Wanderprediger, Mahner und Lehrer, Antonius als Ordensmann in der Gefolgschaft des Franz von Assisi vermag zu überzeugen. Daß der Verkündigung das entscheidende eigene Tun folgen muß – „Predigt als Ereignis ist die Formel für Antonius' tiefere Bedeutung“ (43) –, ist heute so unbedingt notwendig wie damals. Aber dieses Heute ist nicht notwendig schlechter, weil es sich kritischer, pluralistisch gibt und nicht die gewünschte Kontinuität mit der Tradition erbringt. Des Verf. ständig wiederkehrende Seitenhiebe auf den Zeitgenossen sollen dies jedoch offenbar bedeuten. Ist es etwa berechtigt, die nüchterne Einstellung des modernen Menschen den bunten Antonius-Legenden gegenüber als „Totengräberarbeit der kritischen Forschung“ (14) zu disqualifizieren? Ist tatsächlich die Frage, ob die Wunder, die Antonius zugeschrieben werden, wahr sind, „falsch gestellt“ (51)? Es mag berechtigt sein, bei der Frage nach der Aktualität eines Heiligen seine Zeit und unsere Zeit zu vergleichen, und sicherlich gibt es Parallelen zwischen der Welt des Antonius und der gegenwärtigen, die man unter den Sammelbegriff „Glaubensunsicherheit“ fassen könnte. Aber mir scheint es nicht ratsam zu sein, einen Heiligen dem heutigen Christen ansprechend vorstellen zu wollen, wenn dieser sich



abschätzig in ein „dynamisches Gruppenchristentum“ (80) eingereiht erfährt und vor die Tatsache gestellt, daß es ja ohnehin mit der Kirche zu Ende geht: „Trostloses Ende der bedeutsamsten Geschichte!“ (80). Uns hält der Autor vor, daß wir „als christliche Politiker von Kompromissen“ leben (90). Was aber ist von der Feststellung zu halten: „Die christliche Armut allein vermag dem Mammonismus und seinem illegitimen Sohn, dem Kommunismus, die Maske vom Gesicht zu reißen. Antonius redete nicht von der armen Kirche, weil sie dies als Institution nicht sein kann . . .“ (81) – wenn die Kirche nicht arm sein kann, vermag sie nicht zu überzeugen, auch wenn sie noch so viele Heilige aus ihrer Geschichte aufbietet. Und selbst das kann kommunikativer geschehen, als Nigg es mit Antonius von Padua praktiziert. –

Günstiger muß das Urteil über die Biographie der Theresia von Avila ausfallen: hier konzentriert sich der Verf. stärker auf sein eigentliches Vorhaben, den Lebensweg einer großen Heiligen zu beschreiben. Sicherlich könnte man andere Akzente setzen. Aber jedem Hagiographen ist auch seine eigene Geschichte mit einem Heiligen zuzugestehen. Niggs Ausführungen über Theresia sind lebendig, informativ und immer wieder durchfärbt von persönlichen Stellungnahmen. Aber auch hier bleiben voreilige Verurteilungen des heutigen Menschen nicht aus: etwa im heiklen Kapitel über Theresias Entrückungen und „Engelgespräche“ klingt es wie ein Vorwurf, daß der Zeitgenosse „keine Ahnung davon (hat), was es heißt, mit Engeln zu reden“ (42). Ist hier Zweifel wirklich schon Häresie – oder, ob nun Christ oder Nichtchrist, normal? Ist es berechtigt – und christlich –, Menschen, die keine „Ahnung“ haben, als Ungläubige, „Draußenstehende“ (41) zu bezeichnen? Lobenswert sicherlich der Respekt des Autors vor den Großen der Kirche, wünschenswert aber ebenso der Respekt vor dem Menschen heute: seinen Nöten (die nicht allein als „religiöses Unvermögen“ [40] abgetan werden können) wie auch vor seinen Standpunkten und Überzeugungen. Ein Heiliger wird dem modernen Menschen fragwürdig, wenn er erhalten muß, unsere Zeit und Welt dunkel zu zeichnen, als sei da nichts als Verirrung und Anmaßung!

Doch vielleicht geht es Nigg gerade darum: daß die Fragwürdigkeit heiliger Gestalten wenigstens wieder nach ihnen fragen läßt.

Hervorzuheben an den beiden vorliegenden Bänden wie an der ganzen Reihe der „Lebenswege großer Heiliger“: die Ausstattung. Die Bilder von Helmuth Nils Loose haben auch hier einen inzwischen bewährten Anteil.  
M. Hugoth

WENZEL, Gerhard: *Das Geheimnis der zwei Kronen*. Das ungewöhnliche Leben des Maximilian Kolbe. Freiburg 1982: Herder Verlag. 64 S., 23 Abb., geb., DM 14,80.

STRZELECKA, Kinga: *Maksymilian M. Kolbe*. Für andere leben und sterben. Freiburg 1981: Herder Verlag. 236 S., geb., DM 34,-.

Am 10. Oktober 1982 wurde P. Maximilian Kolbe heilig gesprochen. Mit dem Leben des neuen Heiligen befassen sich die hier angezeigten Bücher.

Gerhard Wenzel erzählt in seinem Kinderbuch (ab 9 Jahre) eindrucksvoll, was der Glaube in einem Menschen vermag. Dabei werden die Spiritualität Kolbes, seine Beziehung zu Jesus und Maria deutlich herausgearbeitet. Ganz anders ist das zweite Buch angelegt. Frau Strzelecka vermittelt vor allem Fakten und läßt Dokumente und Augenzeugen zu Wort kommen. Wenn das Buch trotzdem keine umfassende, wissenschaftliche Biographie geworden ist, so liegt das in erster Linie an den unzureichenden Quellen, die längst nicht das herausgeben, was man für eine derartige Darstellung braucht. Immerhin liefert die Verf. in ihrer soliden und nüchternen Art brauchbares Material, das bei der Erstellung eines Gesamtporträts Berücksichtigung finden dürfte. Dem Buch Gerhard Wenzels geht dieser nüchterne Ton leider ab. Die salbungsvolle Schreibweise, die mit überholt geglaubten Klischees gespickt ist, entspricht bei weitem nicht der Erwartung, die man heute einer Heiligenbiographie entgegenbringt. So gesehen bedarf dieses Buch einer kritischen, zeitgemäßen Ergänzung, die zum Teil das Buch von Kinga Strzelecka liefert. Sieht man von den genannten Mängeln ab, geben beide Bücher dennoch auf ihre Weise einen guten Einblick in das Leben Maximilian Kolbes.  
G. Endres